

Museen im Blick

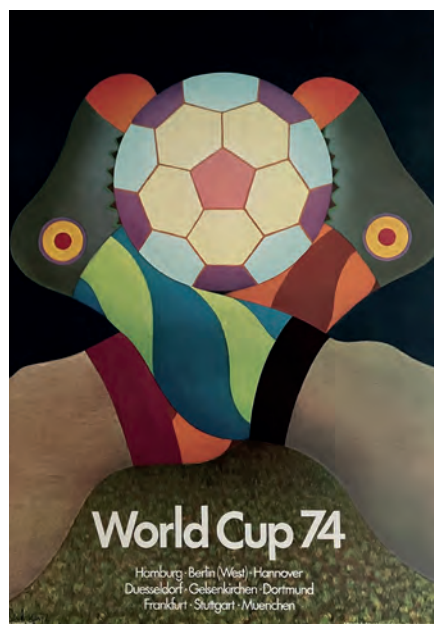
Geschichtete Zeit, geschichtete Kunst

Das Fritz Genkinger Kunsthaus in Marbach

Thomas Knubben

Kunst und Sport stehen in Deutschland oftmals in einem Spannungsverhältnis, insbesondere wenn es um Fragen der öffentlichen Förderung geht. Während sich die Sportverbände nicht nur beim Kunstturnen oder Kunstradfahren durchaus als kulturellen Ausdruck der Gesellschaft verstehen, tut sich der Kulturbetrieb gemeinhin schwer, das schweißtreibende Geschehen mit Kunst in Verbindung zu bringen. Daran ändern auch die Kicker der Autorennationalmannschaft nichts, die 2005 von dem Schriftsteller Thomas Brussig gegründet wurde und ihre Spiele mittlerweile unter dem Dach der Kulturstiftung des Deutschen Fußballbundes bestreitet. Aus der Sicht der Kunstszene gilt zumeist die alte Devise des amerikanischen Kunsttheoretikers und Malerpuristen Ad Reinhardt: »Kunst ist Kunst-als-Kunst, und alles andere ist alles andere.«¹ Hin und wieder gelang es aber doch, die starren Grenzen zu durchdringen. Etwa bei den Olympischen Spielen 1972 in München, die im Gegenzug zu den nationalsozialistisch geprägten Wettkämpfen von Berlin 1936 als »heitere Spiele« in die Geschichte eingehen sollten, dann jedoch

durch das palästinensische Attentat auf israelische Athleten eine tragische Wendung nahmen. Inspiriert und geformt von dem Ulmer Grafikdesigner Otl Aicher strebten sie schon bei der Bewerbung eine Verbindung von Sport, Kunst und Gestaltung an. Geradezu als Pioniertat galt die vom Olympia-Komitee beauftragte Ausstellung »Weltkulturen und moderne Kunst«, die von dem in Stuttgart geborenen, später zweimaligen Documenta-Chef Manfred Schneckenburger kuratiert wurde und erstmals den Blick weg vom eurozentristischen Kunstverständnis lenkte. Im Zentrum des Kunstkonzepts aber stand die Olympische Spielstraße des Architekten und Stadtplaners Werner Ruhnu. Hier konnten Menschen jeder Herkunft zusammenkommen und sich inspiriert von Performances von Künstlern wie Timm Ulrichs oder Fritz Schwegler aus Breech bei Göppingen sowie Auftritten des Pantomimen Samy Molcho oder des Grand Magic Circus von Jérôme Savary aktiv beteiligen. Als das Programm aufgrund des Attentats beendet wurde, hatten bereits 1,2 Millionen Besucher die Spielstraße besucht.



Fritz Genkingers Plakate zur Fußball-Weltmeisterschaft 1974 in Deutschland: »Player between ball and ground«, »Duell« und »Goal of the Year«



Das Fritz Genkinger Kunsthaus, erbaut von Manfred Knappe, fügt sich in Kubatur und äußerer Gestalt nahtlos in die städtebauliche Struktur der Marbacher Altstadt ein.

Plakatkunst für den World Cup 74

Zur Fußball-Europameisterschaft in diesem Sommer strebt das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund mit seinem Festival »Spielräume« etwas ähnliches an. Mit mehr als 60 Theater-, Literatur-, Musik- und Filmveranstaltungen sowie diversen Ausstellungen sollen bei dem »bis heute größten Festival der Fußballkultur in Deutschland« der europäische Gedanke und die »kulturelle Kraft des Fußballs«² gefeiert werden. Einer der wichtigsten Künstler, auf den in der Kunstaussstellung »In Motion – Art & Football« mit gut einem Dutzend Werken Bezug genommen wird, ist der 1934 in Tübingen geborene Maler und Bildhauer Fritz Genkinger. Er schuf für die Fußballweltmeisterschaft 1974 eine legendäre dreiteilige Plakatserie, die vom Bundespresseamt über das Auswärtige Amt und die Goethe-Institute in die ganze Welt verschickt wurde. Die Plakate, denen sorgsam in Acryl ausgeführte Gemälde zugrunde lagen, verblüffen durch ihren konzentrierten Duktus und ihre ungeheure Dynamik. Da zirkelt sich ein Torwart mit einer halben Schraubenbewegung artistisch in die Nacht, um aus Becken, Ball und Boden ein magisches Dreieck zu bilden; da duellieren sich zwei Beine mit flotten Stutzen um einen Ball, der unverrückbar den Mittelpunkt des Universums zu bilden scheint, und ein Stürmer donnert perspektivisch grandios verkürzt mit aller Wucht einen Ball aufs Tor, sodass der Keeper im Hintergrund sich chancenlos streckt.

Die WM-Plakate und eine stattliche Anzahl seiner Originalwerke sind aktuell in der Ausstellung: »Fritz Genkinger – vom Fußball zur Ge-Schichte des Kosmos« im Fritz Genkinger Kunsthaus in Marbach zu sehen. Der Bindestrich



Im Innern ermöglicht das Kunsthaus auf zwei Etagen durch Quer- und Durchblicke visuelle Verbindungen zwischen den verschiedenen Werkphasen des Künstlers.

Fritz Genkinger um
1974 vor seiner
Staffelei mit
Sportbildern in
einem Porträt von
Marie-Luise Richter



im Ausstellungstitel ist kein Druckfehler, sondern verweist, wie noch zu sehen sein wird, auf einen späten Werkkomplex und die individuelle Mythologie des Künstlers. Das Kunsthaus befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Schillers Geburtshaus und dem Tobias-Mayer-Museum und bildet mit der Ölmühle Jäger ein reizvolles kleines Museumsquartier in der Marbacher Altstadt. Das von dem Marbacher Architekten Manfred Knappe entworfene Kunsthaus wird von dem gemeinnützigen Freundeskreis Fritz Genkinger e.V. getragen. Knappe und seine Mitstreiter*innen haben den Maler und Bildhauer während seiner über zwanzigjährigen Lebens- und Schaffensphase im Marbacher Ortsteil Rielingshausen kennen und schätzen gelernt. Zusammen mit Fritz Genkinger haben sie auch das Kunsthaus geplant, das nun einen Großteil vom Nachlass des 2017 verstorbenen Künstlers mit rund 1.500 Werken beherbergt. In seiner privat-gemeinnützigen Trägerschaft und ehrenamtlich, aber hochprofessionell ausgestalteten Organisation stellt das Museum einen Musterfall des Umgangs mit dem bildnerischen Erbe von zeitgenössischen Künstlern und Künstlerinnen dar – eine Herausforderung, die vielerorts gegeben ist und oftmals vergeblich nach angemessenen Lösungen sucht.

Beim Fritz Genkinger Kunsthaus stellt nicht nur der reiche Sammlungsbestand einen wichtigen Erfolgsfaktor für das Museum dar, auch der eigens für die Kunstpräsentation errichtete Bau erlaubt einladende Begegnungen mit dem vielschichtigen Werk. Äußerlich fügt sich das Haus mit seinem Satteldach unspektakulär in die städtebauliche Struktur der Marbacher Altstadt ein, im Inneren bietet es aber einen White Cube mit zwei Etagen, der Aus- und Quer- und Durchblicke ermöglicht und so visuelle Verbindungen zwischen den bemerkenswert heterogenen Werkphasen des Künstlers erlaubt.

Eine Künstlerbiografie mit mehreren Brüchen

Als Genkinger 1974 nach Marbach zog, erlebte er gerade einen Höhepunkt in seinem künstlerischen Erfolg. Sichtbarstes Indiz dafür waren seine WM-Plakate. Der Weg dahin war aber keineswegs geradlinig gewesen und er blieb es auch danach nicht. In Nürtingen aufgewachsen, hatte er auf Wunsch der Eltern zunächst eine Lehre als Werkzeugmacher absolviert. Das kam ihm bei der späteren Bewerbung zum Studium der Malerei an der Karlsruher Kunstakademie bei HAP Grieshaber, der eine solide handwerkliche Ausbildung zu schätzen wusste, zugute. Zusammen mit Horst Antes und Walter Stöhrer gehört er zu den wichtigsten Schülern in Grieshabers kurzer Zeit als Akademieprofessor. Die frühen Bilder Genkingers verdanken sich auch dessen nachhaltigem Einfluss. Nicht jedoch, weil sie Anklänge an das Werk Grieshabers aufwiesen, sondern weil sie die Begeisterung aufgriffen, die dessen Reise nach London im Jahr 1961 und der Besuch einer Francis Bacon-Ausstellung bei ihm ausgelöst hatten. Bilder wie die Ölstudie »Ringer« oder »Badender III« von 1961/62, die derzeit im Kunsthaus zu sehen sind, verweisen auf das Menschenbild deformierter Körper, das der britische Maler entwickelt hatte.

Erkennbar wird darin bereits das Motiv des Sportlers, für das Genkinger aber bald schon andere, grafischere Darstellungsformen fand. Was ihn an dem Gegenstand interessierte, war weniger der Sport selbst als das Menschliche, die Artistik der Bewegung und die Interaktion, die sich in der Begegnung manifestierte. Sabine Willmann charakterisiert die Bedeutung dieser Arbeiten treffend in ihrem kurzen Film »Fritz Genkinger – durchs Schlüsselloch gesehen«: »In den Sportbildern handelt es sich um Gleichnisse, metaphorische Umsetzungen über unsere Vorstellungen vom Dasein, Anspielungen auf die Dramen

des Lebens, die man im Sport finden kann; elegante Verspieltheit, das Überwinden von Hindernissen, die Bewegung im Raum, das Ringen um den Sieg, Triumph und Niederlage.«³ Der Durchbruch mit diesen von der Pop Art beeinflussten Bildern gelang ihm 1969 mit einer Ausstellung im Württembergischen Kunstverein Stuttgart. Von da an verfestigte sich das Bild des Künstlers als »Sportmaler«, das sich nach den WM-Plakaten auch in einer 12-teiligen Grafikerie für den VfB Stuttgart sowie mehreren Briefmarkenserien für Paraguay anlässlich der Fußballweltmeisterschaft 1978 in Argentinien niederschlug. Nachdem er sich so einen Namen gemacht und weltweit Anerkennung gefunden hatte, wäre es für Fritz Genkinger ein Leichtes gewesen, weiter auf der Welle dieses Erfolges zu reiten. Er aber entschloss sich zu einem radikalen Stilbruch. Angeregt dazu hatten ihn zwei Reisen, die er 1975 und 1976 nach Südamerika, nach Argentinien, Chile und Bolivien unternahm. Schon bei seinen Sportbildern, die oftmals symbolisch aufgeladen waren und in denen ein Fußball kurzerhand zur Weltkugel mutieren konnte, hatte ihn die kosmische Dimension des Geschehens und ein universelles Verständnis vom Menschen beschäftigt. In der Begegnung mit der fremden Kultur Südamerikas verdichtete sich dieses Motiv. Im Kunsthaus vermittelt das Gemälde »Quartett«, 1976/77 eine Vorstellung von seinem Weltbild. Es zeigt

hintereinander gestaffelt vier Flöte spielende Figuren. Sie stehen gängigen Stereotypen entsprechend für vier Kontinente. Ihre Körper mutieren nach unten zu Flöten, die jeweils von der dahinterstehenden Figur gespielt werden. Die Schachtelung im Raum entspricht Genkingers Modell von den gesellschaftlichen Zusammenhängen: »Wir sind mit unserer persönlichen, individuellen Geschichte eingebettet in unsere Familiengeschichte, in die Volks- und Stammesgeschichte, in die Menschheits- und Erdgeschichte, in die Geschichte des Kosmos so wie die bekannte Puppe in der Puppe.«⁴

Geschichtete Zeit, geschichtetes Leben

Fast zehn Jahre beschäftigte ihn die südamerikanische Kultur- und Farbenwelt, als Genkinger ein weiteres Mal einen radikal neuen Weg einschlägt. Persönliche Umstände ziehen ihn nach Böttingen bei Münsingen auf die Schwäbische Alb. Dort entdeckt er den Böttinger Marmor, einen rötlich gefärbten Sinterkalkstein, der auch für die Ausgestaltung des Neuen Schlosses in Stuttgart verwendet wurde.⁵ Das Material fasziniert ihn und führt ihn zur Steinbildhauerei. Die Steine, die er bei seinen Streifzügen durch die Gegend aufsammelt, stellen leicht angeschliffen schon für sich kleine Kunstwerke, Zeugen geologischer Prozesse vor Millionen von Jahren, dar. Genkinger formt daraus kleine Figuren, Flöten, Idole, Amulette. Der ge-



Links:
Inspiriert von
Südamerika-Reisen
ist Fritz Genkingers
»Quartett«, 1976/77.

Rechts:
Fritz Genkinger:
Venus-Figur aus
Böttinger Marmor

streifte Marmor hat für ihn metaphorische Bedeutung: »Geschichte ist das Geschichtete – geschichtete Zeit, geschichtetes Leben.«⁶

Der mehrfache Motiv-, Stil- und Materialwechsel Genkingers hat das Kunstpublikum verständlicherweise irritiert. Er selbst sah darin jedoch einen Ausdruck der Freiheit und eines offenen Sinnes für die Geschehnisse der Welt. »Diese Welt«, so Genkinger, »ist so ungeheuer reich, und ich, wir alle haben teil an diesem ganzen Reichtum, all das eingeschlossen, was wir heute mit unseren Sinnen noch nicht wahrzunehmen vermögen. Wie könnte ich da irgendwo stehen bleiben.«⁷

In der Zusammenschau, wie sie nun im Fritz Genkinger Kunsthaus in Marbach möglich ist, offenbaren sich auch einige Kontinuitäten im Werk und Denken dieses Individualisten. Immer geht es um den Menschen, sein Eingewobensein in ein größeres Ganzes und das Bemühen, den komplexen Zusammenhängen einen adäquaten Ausdruck zu verleihen. Am Geschlossensten ist ihm dies vielleicht in seinen »Schichtenbildern« gelungen. Hier wächst mit den figurativen Darstellungen aus den Sportbildern, den Farben aus seiner Südamerikaphase und der Streifenstruktur des Böttinger Gesteins zu einem Tableau zusammen, was zusammengehört.



Summe eines
vielschichtigen
Lebenswerks:
Fritz Genkingers
»Großes
Schichtenbild II«,
2004

Über den Autor

Prof. Dr. Thomas Knubben lehrte von 2003 bis 2023 Kulturwissenschaft und Kulturmanagement an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Seine Veröffentlichungen bewegen sich im Spannungsfeld von Kulturgeschichte, Kunst, Literatur und Kulturmanagement. 2023 erschien seine biografische Fallstudie *Tobias Mayer oder Die Vermessung der Erde, des Meeres und des Himmels*.

Information

Ausstellung: »Fritz Genkinger – vom Fußball zur Ge-Schichte des Kosmos« (bis auf weiteres)
Fritz Genkinger Kunsthaus
Göckelhof 6, 71672 Marbach am Neckar
Telefon 07144 8882712
info@fritz-genkinger-kunsthhaus.de
www.fritz-genkinger-kunsthhaus.de
Öffnungszeiten: Do, Sa, So 13 bis 17 Uhr

Anmerkungen

- ¹ Zitiert nach Ulrich Reißer/Norbert Wolf: *Kunstepochen, Band 12: 20. Jahrhundert*, Reclam, Stuttgart 2003, S. 75f.
- ² <https://www.fussballmuseum.de/kulturprogramm-uefa-euro-2024> (21. 2. 2024).
- ³ Sabine Willmann: *Fritz Genkinger – durchs Schlüsselloch gesehen*, Deutschland 2020, www.youtube.com.
- ⁴ Zitiert nach Willmann 2020 (wie Anm. 3).
- ⁵ Vgl. Hans Schwenkel: *Der Böttinger Marmor, ein Naturdenkmal*, in: *Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg*, Band 91 (1935), S. 142-166, www.zobodat.at (21. 2. 2024), außerdem W. Rosendahl, M. López Correa, C. Gruner, T. Müller (Hrsg.): *Der Böttinger Marmor. Bunter Fels aus heißen Quellen (Grabenstetter Höhlenkundliches Heft 6)*, Stuttgart 2003.

⁶ Zitiert nach Wolfgang Alber: *Spielfeld der Kunst*, in: *Alblust 2/2014*, S. 27–31, hier S. 27.

⁷ Vortrag anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Kreissparkasse Reutlingen am 9. September 1986, in: *Freundeskreis Fritz Genkinger e.V.: Einsichten in das Werk Fritz Genkingers*, Marbach 2019, S. 1–6, hier S. 4.

Literatur

Freundeskreis Fritz Genkinger e.V. / Ulrich Sach: *Böttinger Marmor*. Sammlung Fritz Genkinger, Ubstadt-Weiher 2014
Freundeskreis Fritz Genkinger e.V.: *Einsichten in das Werk Fritz Genkingers*, Marbach 2019
Freundeskreis Fritz Genkinger e.V.: *Druckgrafik Fritz Genkinger*. Werkverzeichnis, Marbach 2019